

**BERND MARIN**

*Der Standard, Wien, 22.11.2008*

## **„Als ich klein war...“**

Als ich geboren wurde, gab es noch kein Fernsehen. Als ich jung war kein TV-Gerät, zum Schutz vor „Verblödung“, wie die Eltern meinten. Viele hatten nicht einmal ein „Viertel-Telefon“. Ins „Ausland“ musste das „Telefonfräulein“ vom „Telefonamt“ verbinden. Unterwegs gab es „Telefonzellen“ statt Handys. Man schrieb Briefe mit der Hand oder Schreibmaschine und versandte noch als Erwachsener Glückwunschtelegramme. Kugelschreiber gab es keine.

Als Kinder konnten wir noch sicher auf der Strasse spielen – Fußball, Rodeln, freihändig Radeln. Obwohl bürgerlich, mit Garten und Tieren und Brüdern aufgewachsen, war das Spielen mit „Gassenjungen und -mädchen“ im Weinberg, Steinbruch und Wald, am Teich, auf Wiesen und in Schottergruben aufregender: „Indianer“, „Räuber und Gendarm“, „Doktorspiele“ - und Unkorrekteres.

Wir ließen Drachen steigen, gingen Schlittschuhlaufen, auf Maskenfeste, zum Kostümtausch, entzündeten Lagerfeuer, fütterten Rehe mit Zigaretten, wetteiferten um „gute Taten“. Wir hatten Selbstbau-Fußballtore, deretwegen ich Klavierstunden schwänzte, ein Tretauto, monatelange Sommerfrische auf dem Bauernhof mit Pferden, Traktor fahren und Mopeds für Kinder. Auch „wilde“ und heimliche Freunde. Als Kinder, ohne Verklärung, eine Kindheit.

Ski waren aus Holz, eine Langriemenbindung war fetzig. Auf das Kitzsteinhorn stiegen wir mit Fellen, weil da kein Lift war. Und viele der Elterngeneration im heute reichsten Nobelschiort waren als Kinder so arm, dass sie keine Schuhe hatten, die Füße in Kuhfladen wärmten

und dann im eisigen Gebirgsbach  
wuschen.

Als ich klein war wurden Kühe von Hand,  
nicht mit Maschinen gemolken. Als ich  
groß war, hatten die Bauern unter 30  
Jahren vergessen, wie man händisch  
melkt; sie mussten bei einem einwöchigen  
Stromausfall 1999 einen der „Alten“ im  
Dorf um Hilfe bitten, damit die Euter der  
armen Kühe nicht platzten.

Autos waren selten. Es gab keine Diesel-  
PKWs. Keine Sicherheitsgurte, Airbags,  
Alarmanlagen. Anschnallpflicht wurde  
anfangs als „Freiheitsberaubung“ be-  
kämpft. Benzin kostete sehr viel mehr als  
heute. Ein Chevrolet 600 Dollar, aber nur  
Reiche konnte sich den leisten.

Man zahlte bar oder mit Schecks wie  
heute noch in Frankreich und Belgien,  
nicht mit Kreditkarten. Kein Plastik, keine  
Einkaufstaschen zum Wegwerfen. Als  
junger Mann in den USA war ein Dollar  
fast zwei heutige Euro wert, nicht 62  
Cent; wir Europäer waren dreimal ärmer  
allein durch den Wechselkurs. Nach dem  
Krieg waren wir Österreicher in der  
Schweiz, Deutschland, England, Skandi-  
navien oder gar den USA wie arme Ver-  
wandte aus dem Osten heute bei uns.

„Made in Japan“ bedeutete drittklassigen  
Mist. „Made in India, China, Vietnam,  
Marocco, Croatia“ existierte gar nicht.

Als ich jung war, war eine große Mehr-  
heit in Österreich für „die friedliche Nut-  
zung der Kernenergie“; Atomstrom galt als  
modernste Zukunftshoffnung.

Auch ungebildete Menschen kannten die  
Bedeutung christlicher Feiertage wie  
Pfingsten, Fronleichnam, Christi  
Himmelfahrt besser als heute; und selbst  
Gebildete wussten kaum um Yom  
Kippur und Ramadan.

Das war die vierte Kindheitserinnerung\*  
an die 1950er Jahre. Und was war für Sie  
ganz anders als Sie klein waren?

\*Siehe SN 19.8., STANDARD 6.8., 20.8.